

Peter Gerlach, *Antikenstudien in Zeichnungen klassizistischer Bildhauer*. Wilhelm Fink Verlag, München 1973. 288 Seiten, 37 Abbildungen.

Der hohe Stellenwert der Antike im Schaffen der bildenden Künstler des Klassizismus bedingt die große Bedeutung ihrer Zeichnungen nach archäologischen Motiven, wie sie ihnen im Original, in Abgüssen oder in Stichwerken zugänglich waren. Das bisher nur in Einzelstudien bearbeitete Thema verspricht wertvolle Aufschlüsse für den Schaffensprozeß der betreffenden Meister. Der Verf. hat den relativ umfangreichen Bestand entsprechender Zeichnungen von J. H. Dannecker, dem bisher zu wenig beachteten Schweizer H. Keller, L. Schwantaler, A. Trippel und J. M. Wagner als Grundlage seiner Untersuchung gewählt und sie in einem ausführlichen Anhang zusammengestellt. Die qualitativ leider ziemlich unzureichenden Abbildungen bieten eine Auswahl davon, darunter eine ganze Anzahl von Inedita. Viele unveröffentlichte Zeichnungen anderer Künstler werden im Text berücksichtigt.

Die zentralen Fragestellungen – der Denkmälerkanon der beliebtesten Antiken und die Auswertung entsprechender Zeichnungen für das eigene Schaffen der Bildhauer – werden vom Verf. nicht in dieser Form behandelt. Die ersten Abschnitte gelten der Entwicklung der Zeichentechnik, bes. J. M. Wagners (S. 4–16) und Danneckers römischen Skizzenbüchern (S. 16–25). Es folgen Untersuchungen über wichtigere Einzelprobleme und spezielle Motive. Allgemeine Fragen der Antikenrezeption werden anhand der Ariadne Danneckers besprochen (S. 26–42), ferner Zweifiguren-Gruppen (S. 43–50). Dazu kommt die Erörterung verschiedener formaler und ikonographischer Probleme, wie Allegorien der Trauer (S. 51–61) oder Symbole der Jugendlichkeit in der Gestalt von Genius und Amor (S. 62–73). Ein weiterer Abschnitt beschäftigt sich mit Modellen und antiken Statuen als Vorlagen für Zeichnungen sowie mit Proportionslehren (S. 74–85). Die Bedingtheit zwischen der Fundgeschichte und der Antikenrezeption wird im letzten Abschnitt erörtert (S. 86–98). Ein beträchtlicher Anmerkungsapparat rundet den 'Darstellung' überschriebenen Teil ab (S. 103–180). Der umfangreiche Katalog der Zeichnungen (S. 181–280) (hier fehlt der Komplex von Trippel-Zeichnungen im Kopenhagener Kupferstichkabinett) bildet den Abschluß des Buches, zuzüglich der Register (S. 281–288).

Die analytischen Kapitel bieten eine Menge interessanter Beobachtungen, die allerdings häufig nur in losem Zusammenhang mit dem eigentlichen Thema stehen. In den Anmerkungen ist sehr viel Material zusammengetragen, wobei sich allerdings auch etliche nicht gehörige Zitate eingeschlichen haben; eine kritische Sichtung hätte

die Übersichtlichkeit erhöht. Manche Nachweise fehlen, sind falsch oder an anderer Stelle versteckt, z. B. Der S. 56 f. erwähnte Genius Bornii ist von F. A. Zauner; darauf bezieht sich der Rückverweis S. 58 (jeweils ohne Zitat): Vgl. H. Burg, *Der Bildhauer F. A. Zauner . . .* (1915) 74 f.; 168 Abb. 23. Zu Gerlachs kunstgeschichtlicher Einordnung ist darauf hinzuweisen, daß sich Zauner eng am 'Eros von Centocelle' im Vatikan orientierte, der damals als 'Genius' galt und in diesem Sinne im Frühklassizismus häufig übernommen wurde. – S. 72 wird Kozlovskijs Amor erwähnt. Das zugehörige (ungenau) Zitat findet man S. 109 Anm. 35. Der Verfasser der dort genannten russischen Monographie (Abk.-Verz. S. 187: statt Danzig o. J. lies Moskau, um 1909) ist N. N. Wrangel, I. Grabar nur der Herausgeber des ganzen Werks. – S. 138 Anm. 178: Die Porzellangruppe mit Amor und Psyche ist in dem zitierten Buch überhaupt nicht enthalten. Vgl. E. Köllmann, *Berliner Porzellan* (1966) 139 Taf. 171 a.

Das Quellenstudium der katalogisierten Zeichnungen ist durch die geringe Zahl der Abbildungen in seinem Nutzen stark reduziert, da die Vorlagen (falls vorhanden) vieler Skizzen nicht zu ermitteln waren. Außerdem enthalten die Skizzenbücher zahlreiche eigene Entwürfe oder Vorlagen für später publizierte Stiche.

Trotz des relativ hohen Preises ist der Druck wenig ansprechend. Es ist sehr bedauerlich, daß der Verf. keine sorgfältigere Redaktion des Textes vor der Drucklegung durchgeführt hat. Hierfür ein paar Beispiele: Im Abkürzungsverzeichnis fehlen die Siglen einiger seltener Titel: L. Assing (1873) – siehe Anm. 384 – vollständig zitiert in Anm. 88 (*Reisetagebücher . . . des Fürsten Pückler-Muskau*). – J. K. Kozareva (1961) – siehe Anm. 236 und 247 – ist eine russische Broschüre über Canovas Werke in der Eremitage. – I. Lohmann – Siems (1963) – siehe Anm. 121.

Die vielen Flüchtigkeitsfehler in den Zitaten sowie unzureichende bzw. unvollständige Querverweise erschweren leider die Benutzung. – Unbeschadet dieser Vorbehalte ist der Nutzen dieser Arbeit unbestreitbar. Sie vermittelt in Verbindung mit der originellen Betrachtungsweise des Verf. instruktive Einblicke in das Verhältnis des jeweiligen Künstlers zum Denkmälerbestand des klassischen Altertums.